

# Babarossa



Die monatliche Zeitung zum Jubiläum 8/2007

## „Eins, zwei, drei ech kuuun ...“

### Als das Leben noch draußen spielte

Wer erinnert sich daran? Es war die Zeit, als Autos auf Roßbachs Straßen selten und Straßen, Wiesen und Wälder noch der Tummelplatz der Roßbacher Kinder waren. Die Jungen in ihren Lederhosen spielten Fußball, und die Mädchen fuhren ihre Puppen in kleinen Wagen spazieren. Besonderer Beliebtheit erfreuten sich bei den Jungs Spiele wie Räuber und Gendarm oder Cowboy und Indianer. Aus Weidenstöcken wurden Flitzebogen gemacht und Pfeile mit Hühnerfedern geschmückt. Die Mädchen hingegen liebten Gummitwist, Seilhüpfen oder „Höppekästje“.

Die Welt aus einer erhöhten Position betrachten, das war etwas für geschick-

te Stelzenakrobaten. Schnell hatte man aus Brettern zwei Stelzen gebastelt, um



sich dann mit Riesenschritten fortzubewegen. Viele vergnügten sich auf einer Wippe, die provisorisch aus einem Bock zum Holzsägen und einem groben Brett bestand. Splitter in den Händen

und Füßen nahm man in Kauf, während die empfindlichen Hinterteile durch die obligatorischen Lederhosen geschützt waren.

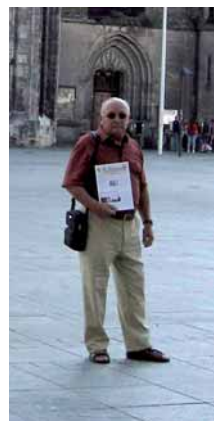
Ein Brett und zwei dicke Seile genügten, um eine Kinderschaukel an Teppichstangen oder stabilen Ästen zu befestigen. Diese Schaukeln waren sowohl bei Mädchen als auch bei Jungen sehr begehrt. Eine Wiese war der beste Platz für die bei den Mädchen beliebten Kreisspiele wie „Der Plumpssack geht um“, „Bi-Ba-Butzemann“ oder „Dornröschen war ein schönes Kind“.

Fortsetzung auf Seite 4 und 5

## Babarossa unterwegs

„Nicht ohne meine Zeitung“, den Wahlspruch nahmen sich zwei „Auswanderer“ zu Herzen und ließen sich mit Babarossa an prominenter Stelle fotografieren. Als erster hatte Walter Hardt (Bruder von Hansi) diese Idee. Mit fünf Jahren kam der gebürtige Waldbreitbacher nach Roßbach und blieb bis zu seinem Studium. Sein Umzug nach Kaldenkirchen hatte sowohl berufliche als auch private Gründe. Dort arbeitete er bis zu seiner Pensionierung als Volksschullehrer, Konrektor und Rektor. Als eine Reise ihn im Frühsommer ins kanadische Vancouver führte, entstand das Foto vor der berühmten Steam-Clock (eine dampfbetriebene Uhr).

Heinz-Peter Becker lernte Roßbach als Neunjähriger kennen, als er während des Krieges in der Wiedperle einquar-



tiert war. Nachdem sein Onkel, *de Becker Jupp*, seine Lisa geheiratet hatte und sich hier niederließ, führten zahlreiche Besuche schließlich dazu, dass auch der Neffe unser Dorf als ersten Wohnsitz wählte. Mittlerweile hat es ihn in die Nähe von Ulm verschlagen. Babarossa erhält er regelmäßig per Post, und so



nimmt er die Zeitung auch beim Besuch des Münsters mit.

Welch schöne Motive man in heimischen Gefilden erstellen kann, beweist Hans-Walter Tscherny, der seit vielen Jahren im ältesten Haus auf der Lache wohnt. Er faltete die Zeitung kurzerhand zu einem Boot und „besetzte“ dies mit einigen Bewohnern – allen voran Ortsbürgermeister Rudolf Boden. Dann überreichte er sein abfotografiertes Werk der Redaktion mit dem Kommentar: „Viele Grüße von La(a)cher See!“

# Kirmes in Reifert – gestern und heute

Die Reiferter Kapelle wurde nach ihrer Fertigstellung am 8. September 1849 eingeweiht. Ein Neubau war notwendig geworden, weil die Vorgänger-Kapelle baufällig war. Das Grundstück hatten Reiferter Bürger gestiftet.

Die Existenz der alten Kapelle ist seit 1767 belegt, aber auch, dass ein Reiferter 1699 in der Kreuzkapelle in



Waldbreitbach zugegen war. Das lässt den Schluss zu, dass zu diesem Zeitpunkt bereits eine Kapelle gestanden haben muss. Diese soll auf einer kleinen Parzelle auf dem jetzigen Kolpinghaus-Grundstück an der Kolpingstraße gestanden haben. Diese Parzelle gehörte bis in die achtziger Jahre noch der Kirchengemeinde.

Der Ort Reifert feiert seit eh und je seine eigene Kirmes. Das ist seit 1853 schriftlich belegt. Damals baten gleich zwei Männer, Ludwig Hombeul aus Reifert und Peter Frings aus Scheuerchen, um die „Wirte-Conzession“. Beide wollten die Kirmes jeweils in ihren Wohnzimmern abhalten; die Genehmigung erhielt dann Ludwig Hombeul.

Ab 1948, als die Kolpingfamilie gegründet war, übernahm diese auch immer die Organisation der Kirmes. Es wurde jedes Jahr ein großes Zelt aufgebaut und ein Kirmesbaum gestellt. Auch ein

Schützenkönigspaar gehörte zur Feier. Der Schützenkönig wurde etwa vier Wochen vor dem Fest mit dem Luftgewehr ermittelt. Am Kirmessonntag beim Festumzug wurde das Königspaar von dem 1956 gegründeten Fanfaren-corps durch den Ort begleitet. Die Bewirtung im Zelt übernahmen die Roßbacher Gastwirte. Unter dem Strich blieb aber nicht allzu viel übrig, deshalb musste jedes Jahr ein neuer Wirt gesucht werden. Die Ausnahme bildete der „Salz Jupp“ aus Rothe Kreuz, der die Kirmes etliche Jahre hintereinander hielt. Die Reiferter Kirmes war in der Gegend bekannt und beliebt. Es wurde immer kräftig gefeiert. Zum Tanz spielte die Elsbacher Musikkapelle.



1959 wurde das Kolpinghaus gebaut. Ab diesem Zeitpunkt wurde im Vereinshaus gefeiert. Aber es fehlte ein Stück alter Tradition, nämlich die Feier im Festzelt. Dazu kam, dass die Besucherzahlen der Kirmes ständig zurück gingen und so musste ein paar Jahre abgespeckt gefeiert werden. In den 80er Jahren wurde dann eine Zeltkonstruktion aus Rohren erstellt und am Kolpinghaus angebaut. Nun konnte wieder im größeren Rahmen gefeiert werden. Der zu dieser Zeit existierende Burschenverein schmückte die Straßen im Ort mit Birken, und man ermittelte wieder einen Schützenkönig, der auch

in den Vorjahren gefehlt hatte. 1987 wurde das neue Dorfkreuz feierlich zur Kirmes eingeweiht, und ein Gottesdienst fand dazu im Freien statt. Nachdem das Kolpinghaus nun zum 3. Mal erweitert wurde, gibt es bei der Kirmes



keine Probleme mehr mit der Räumlichkeit. Auch der Kolpingwirt Günter Kröll hat mit über 30 Jahren Gastronomie-Erfahrung alles im Griff.

Die diesjährige Kirmes steht natürlich ganz im Zeichen der 700-Jahrfeier. Zu ihr ist folgendes Programm vorgesehen:

## **Samstag, 1. September:**

14 Uhr Aufstellung des Kirmesbaumes  
20 Uhr gemütliches Beisammensein in dem im Zeltcharakter geschmückten Kolpinghaus mit Musik und Bilderschau.

## **Sonntag, 2. September:**

Hl. Messe (evtl. im Freien), danach Frühschoppen, nachmittags Kaffee und Kuchen, abends buntes Kirmestreiben mit Musik.

## **Montag, 3. September:**

Hl. Messe, gemeinsames Frühstück, danach Frühschoppen und abends wieder gemütliches Beisammensein mit Verlosung.

**Dazu lädt ganz herzlich ein  
Die Kolpingfamilie Reifert**

## Impressum

Babarossa wurde erstellt von

Jürgen Becker (Finanzen und Text)  
Ewald Dasbach (Recherche und Text)  
Hannelore Röhrig (aktuelle Bilder und Text)  
Christa Becker (Koordination und Text)  
Heike Rödter (Gestaltung)

Den Druck übernahm  
Druck und Werbeservice Pees GmbH in Hausen/Wied

Vi.S.d.P. ist Jürgen Becker

Gastbeiträge sind jederzeit sehr willkommen!  
Ein Dank an die Kolpingfamilie Reifert und an die Maschinenbau Krumscheid GmbH, die mit ihren Anzeigen diese Ausgabe erst ermöglicht haben.

# Das Paradies

Als die ersten Menschen Gottes Gebote übertreten hatten, ließ der Herr den herrlichen Lustgarten des Paradieses durch seine Engel von der Erde forttragen.

Betrübt führten die Engel Gottes Befehl aus und trugen das Paradies durch die

Lüfte davon. Weil es aber sehr groß war, geschah es, dass sie unterwegs ein Stück verloren.

Schöne Berge, an deren Hängen grüner Wald stand. Auen mit saftigen Feldern und Tieren; ein Fluss mit herrlichen Fischen fiel auf die Erde herunter und

landete genau da, wo heute unser schönes Roßbach liegt.

So kommt es, dass jetzt die Menschen, die dort wohnen, ihre Heimat wegen ihrer Schönheit und ihrer Anmut so lieben und so heiter und so fröhlich sind.

Fred Rumler

---

## Ecken entdecken

Der Campingplatz mal aus der Vogelperspektive: Das Foto stellte uns Michael Stühn zur Verfügung. (Weitere Motive von ihm sind unter [www.partyscheibe.de](http://www.partyscheibe.de) zu bewundern.) Wie

schön und zugleich auch „steinig“ der Weg auf das Häubchen ist, das hat Ralf Keller mit der Kamera festgehalten.



---

## Rezept des Monats August



### Duppés à la Doris

Zutaten:

- 1 Becher Kefir
- 1 Becher Dickmilch
- 1 Becher Joghurt (Vollfettstufe)
- 1 Becher süße Sahne
- 2 Päckchen Kräuterquark
- und dazu (noh Jeföhl)
- Kräutersalz, Kräuteressig, etwas Kräutersenf und Pfeffer

Zubereitung:

Alle Zutaten in eine Schüssel geben und verrühren. Dazu werden Quellmänner (Pellkartoffeln) gereicht. Das Rezept von Doris Zimmermann ist zugegebenermaßen die „Luxusvariante“ von Duppés. Früher ließ man einfach frisch gemolkene Milch auf der Fensterbank stehen und überließ sie Sonne und Gärung. Die so gewonnene Dickmilch wurde dann wahlweise mit klein gehackten Zwiebeln oder viel Schnittlauch, Salz und Pfeffer vermischt. Doris servierte ihren Duppés den Besuchern bei der „Zeitreise durch die Gewerke“ am Jubiläumswochenende. Da sowohl die Gäste als auch die Redaktion dies äußerst lecker fanden, empfehlen wir die Nachahmung.

Guten Appetit!

**Ob Straße, Platz oder Wiese – jedes Spiel erforderte seine eigenen Orte. Dabei trafen sich die Kinder der unterschiedlichsten Generationen – und hatten jede Menge Spaß. Nun ein Blick zurück:**

## Bäumchen, Bäumchen, wechsle dich

Dazu benötigte man eine Spielfläche mit möglichst vielen Bäumen und beliebig vielen Mitspielern, die sich neben einen Baum aufstellen. Nur einer blieb alleine in der Mitte stehen. Der Spieler aus der Mitte rief: „Bäumchen,

Bäumchen, wechsle, dich!“ Dann mussten alle anderen ihre Bäume tauschen. Der Rufer versuchte, einen freien Platz zu erwischen. Wer seinen Baum nicht verlassen oder keinen freien Baum erwischt hatte, musste nun in die Mitte



und zum nächsten Bäumchenwechsel rufen. Für dieses Spiel war die ehemalige Kirchentreppe überaus geeignet.

## Kleckere (Spiel mit Murmeln)

Für das Spiel mit den kleinen, runden Kugeln aus Glas wurde mit dem Schuhabsatz ein faustgroßes Loch in den festen Erdboden (damals waren die Höfe weder asphaltiert noch gepflastert) gebohrt und eine Abwurflinie gekennzeichnet. Jeder Spieler warf drei Klicker in Richtung Loch. Derjenige, der

seine Kugeln im oder am nächsten zum Loch platziert hatte, durfte dann mit dem Einschließen der Murmeln beginnen. Verfehlte er das Loch, war der nächste Spieler dran. Wer die letzte Kugel einlochete, hatte alle eingesetzten Klicker gewonnen.



## Wer hat Angst vorm schwarzen Mann?

Hier wurde ein Kind ausgesucht, das der „schwarze Mann“ war. Es stellte sich auf die eine Seite des Spielfeldes, und ca. 10m weit entfernt stellten sich die anderen Kinder auf. Der schwarze Mann rief: „Wer hat Angst vorm schwarzen Mann?“

Die Kinder antworteten: „Keiner!“ Der schwarze Mann wieder: „Wenn er aber kommt?“ Da riefen alle: „Dann laufen wir“. Die Kinder liefen los und versuchten auf die andere Seite zu kommen, ohne vom schwarzen Mann gefangen zu werden. Alle, die er berühren konnte,

waren bei der nächsten Runde auch Mitfänger. Wer als letzter übrig war, wurde in der nächsten Runde der schwarze Mann.

## Vestäache

„1-2-3-4 Eckstein alles muss versteckt sein, hinter mir da gilt es nicht, auch an beiden Seiten nicht. 1-2-3 eck kuuun ...“ So rief der Suchende, wenn er mit dem Kopf in der Ellenbeuge und – offi-

ziell – mit geschlossenen Augen gegen eine Mauer, eine Wand oder einen Baum lehnte. In dieser Zeit mussten alle anderen sich ein gutes Versteck ausgesucht haben.



## Gummitwist

Nur ein paar Meter Hosengummi, den man der Mama oder der Oma aus dem Nähkästchen stibitzte, bescherten viele Stunden Spaß beim Gummitwist. Das zusammengeknüllte Gummiband passte in jede Tasche. Der Gummi wurde einfach zusammengeknotet. Zwei der

Mitspieler stellten sich mit gegrätschten Beinen in das Band, so dass es leicht gespannt war. Die anderen Kinder sprangen nun in das Gummiband-rechteck hinein. Welche Figuren gesprungen werden mussten, hat man sich vorher gemeinsam überlegt. Auch

die „Hüpfhöhe“ konnte man verändern. In der ersten Runde wurde z.B. das Gummi in Knöchelhöhe gespannt; dann in Kniehöhe und schließlich in der Hüfte. Meister im Gummitwist war übrigens Walter Mertin (genannt Jul).

## Seilchenspringen in zwei Versionen:

Mit einem kurzen Seil konnte jeder alleine hüpfen, und zwar mit beiden Beinen, während das Seil über den Kopf nach vorn geschwungen wurde. Wenn man sicher im Springen war, konnte man weitere Übungen ausprobieren: z.B. auf einem Bein, rückwärts oder

über Kreuz. Dabei wurde jeder Sprung laut gezählt, und wer die meisten Sprünge schaffte, hatte gewonnen.

Das große Springseil wurde von zwei Spielern geschwungen. Dabei sangen sie:

Teddybär, Teddybär, dreh dich um,  
Teddybär, Teddybär, mach dich krumm,  
Teddybär, Teddybär, hüpf auf einem Bein  
Teddybär, Teddybär, das war fein.

Die anderen Mitspieler mussten herein springen, ohne das Seil zu berühren, und die vorgesungenen Figuren schaffen.



Je mehr bei diesem Spiel mitmachten, desto spannender war es. Man brauchte dazu lediglich ein Taschentuch. Alle

## Plumpssack

Mitspieler setzten sich zu einem Kreis zusammen. Ein Spieler wurde ausgewählt und musste sich ein sauberes Taschentuch (was nicht immer klappte) nehmen. Dann ging er außerhalb des Kreises herum und sang:

“Dreht euch nicht um, denn der Plumpssack geht um. Wer sich umdreht oder lacht, kriegt den Buckel schwarz gemacht!” Dabei warf er das Taschentuch irgendwann hinter den

Rücken eines anderen. Wenn der es gemerkt hatte, musste er das Tuch aufheben, hinterherlaufen und den „Täter“ abschlagen. Schaffte er es nicht, musste er selbst mit dem Tuch um den Kreis laufen und den Text singen, während sein Vorgänger sich wieder setzen konnte. Glückte es ihm jedoch, dann war der Abgeschlagene das „faule Ei“. Er musste sich so lange in den Kreis setzen, bis ihn ein anderer ablöste.

## Völkerball

Auf der Straße wurde ein großes Spielfeld aufgemalt und in zwei gleichgroße

Felder aufgeteilt. Dann wählte man die beiden Mannschaften. Meistens waren es die beiden ältesten Spieler, die einen Fuß vor den anderen setzend aufeinander zugingen, um zu ermitteln, wer als erster sich einen Spieler aussuchen durfte. Wer als letzter seinen Fuß auf den des Gegners setzen konnte, hatte das erste Wahlrecht. Nachdem alle Beteiligten aufgeteilt waren, wurden die beiden Spielfelder besetzt. Diejenigen, die sich ihre Mannschaft aussuchen durften, waren in der Regel auch die, welche die

Funktion „letzter Mann“ hatten, also hinter dem gegnerischen Feld ihren Platz hatten. Ziel des Spiels war es, möglichst viele Spieler abzuwerfen, die dann das Spielfeld verlassen mussten. Waren alle Teilnehmer einer Mannschaft ausgeschieden, so musste der „letzte Mann“ ins Spielfeld. Er hatte jedoch drei Leben. Erst bei seinem dritten Abwurf war die Niederlage der Mannschaft besiegelt.



## Höppekästje

Dabei waren die Mädchen in ihrem Element. Auf der Straße oder auf Höfen wurden mit Kreide oder einem Malstein die Spielfelder gemalt. Es gab

viele Varianten dieses Spiels (*Mannhöppe*, *Kästjehöppe*, *driwwwe Höppe* und *schiebe Höppe*). Zu allen Spielen war ein flacher Stein erforderlich. Je glatter und

runder der Stein war, desto besser ließ er sich schieben.



## 19:00 Uhr, es läutete.

Die Dorfkindern mussten heim. Armbanduhren waren damals noch keine Mode. Aber die Kirchenglocken machten ihnen klar, dass es Zeit für den

Heimweg war. Der Nachmittag war vorbei, nun also ab nach Hause.

## Das Blockflötenspiel

Wer zwischen 1958 und 1967 in Roßbach die Volksschule besuchte, kam an der Blockflöte kaum vorbei. Denn Benno Klören, der damals die Klassen 5 bis 8 unterrichtete, legte größten Wert auf die musische Erziehung. Seine Gedanken dazu hat er im „Schulspiegel“ (eine jeweils ein Blatt umfassende Schulzeitung) vom 24. Oktober 1963 niedergeschrieben. Der Text wurde uns von Hedwig Heitmann (geborene Schützeichel) zur Verfügung gestellt, die glücklicherweise die alten Dokumente mehr als 40 Jahre lang aufgehoben hat.

„Der Wert der Blockflöte wird von vielen Leuten leider nicht genügend erkannt. Dieses Instrument ist billig – mit 6 bis 13 DM das billigste Musikinstrument überhaupt und damit ein wahrhaftes ‚Volksmusikinstrument‘.“

„Heute im Zeitalter der Automation, wo wir von Musikautomaten, Radio, Schallplatte, Fernsehen mit Musik beriebelt werden, muß die Schule dem entgegenwirken. Wir wollen aktiv musizieren, nicht nur passiv zuhören. Dies geschah und geschieht durch Singen.

Viele haben aber eine schlechte Singstimme. Wir gehen vom Lied aus, instrumental und durch Singen. Das Lied war noch immer gemeinschaftsbildend. Hier soll sich das Kind in die Gemeinschaft einfügen. Es trägt bei zum schönen Klang.

Macht darum alle mit, kauft eine gute Flöte. Übt regelmäßig und besucht unseren Spielkreis.

Blockflötenspiel macht F r e u d e .“

## Roßbach und die Welt – Teil 7

Auch in der zweiten Hälfte ist das 19. Jahrhundert turbulent: 1852 beginnt in Frankreich das 2. Kaiserreich unter Napoleon III, und in Amerika erscheint der Roman „Onkel Toms Hütte“. Währenddessen freute sich Roßbach über einen Briefkasten. Als sechs Jahre später, also 1858, die Wassermühle erwähnt wurde, hatte Bernadette Soubirous im südfranzösischen Lourdes ihre erste von insgesamt 18 Marien-Erscheinungen.

Von 1861 bis 1865 tobt der amerikanische Bürgerkrieg. Friedlich geht es hingegen in unserer Heimat zu: 1862 erfolgt die Einkleidung und Ablegung des Gelübdes von Anton Weber, der als Bruder Antonius zum Mitbegründer

des Franziskanerordens vom Heiligen Kreuz wird. 1865 wird die Heilsarmee gegründet, „Max und Moritz“ von Wilhelm Busch erscheint – und das Straßenbauprojekt Waldbreitbach – Roßbach nähert sich der Fertigstellung. 1866 wird Sankt Michael neu erbaut, und Alfred Nobel meldet sein Dynamit zum Patent an. 1869 werden zwei wichtige verkehrstechnische Verbindungen geschaffen: Sowohl die Straße über Reifert nach Linz als auch der Suezkanal sind von jetzt an nutzbar.

Roßbach macht 1881 wieder von sich reden mit der Gründung der St. Hubertus Schützenbruderschaft. Im selben Jahr wird in Berlin die erste elektrisch betriebene Eisenbahn in Betrieb

genommen und in den Alpen der Gotthardtunnel eingeweiht. Als 1883 der Orient-Express erstmals von Paris aus startet, beginnt bei uns gerade der Basaltabbau.

Das interessanteste Jahr ist für Roßbach 1899, und das nicht, weil hier die Schule gebaut, Sigmund Freud seine „Traumdeutung“ veröffentlicht, Opel gegründet und Aspirin zum Markenzeichen von Bayer wird, sondern weil in diesem Jahr wichtige Vereinsgründungen erfolgen: Sportfreunde Siegen, Eintracht Frankfurt, Stuttgarter Kickers, Werder Bremen, AC Mailand, FC Barcelona – also sechs zu erwartende Gegner unseres SV Roßbach!

## Roßbe Platt – Teil 8

Alle Welt spricht über das Wetter. Auch Babarossa. War das Wetter früher wirklich besser? Im Sommer war es schon oft *bullesch häß* (sehr heiß), dass man sich gerne ein *ääbsches* (schattiges) Plätzchen suchte. Wurde es aber so richtig *mölchesch* (schwülwarm), wußte man: Gleich gibt es *Jeräppels* (Gewitter). Es dauerte meist auch nicht lange, und es fing an zu *tretsche* (stark regnen) oder zu *schmecke* (schräg regnen). Manchmal war es dann tagelang *siddesch am räne odde am soutere* (leicht und beständig am regnen). So konnte man sich dann das

*Bloome netze* (Blumen gießen) sparen. Schien die Sonne aber längere Zeit *jelönesch* (heiß) vom Himmel, war die Erde schnell wieder *hotzeltreu* (trocken) und die Blumen und Pflanzen ließen die *Flutsche* (Blätter) hängen. Bei jeder noch so kleinsten Bewegung war man gleich wieder *klatschnass am Ballesch* (nass geschwitzt). Alle waren am *kühme* (stöhnen) und gingen nicht *für et Loch* (nach draußen).

Wenn es dann auf den Herbst zuzuging, musste man sich meistens einen *Perpel*

(Regenschirm) mitnehmen. Oft war es am *fisele* (nieseln) und *bi en de Wäschkösch* (starker Nebel). Der Wind war *kräftig am fouse* (stark windig). Im Winter gab es noch richtig *Aafefäll* (Schnee). Tagelang war es am *schmichte* (schneien). Wenn es dann *esesch kalt* (eiskalt) war, konnte man auf der Wied noch *Schöllepe* (Eisschollen) treiben sehen.

Doch eines ist geblieben: *Ob me et Wedde schroh odde schön deit nenne – eene es doch ömme am schenne*.

## New York und Roßbach – ein Ortsvergleich

Die Millionenmetropole und das kleine Dorf: Was verbindet die beiden Orte, was unterscheidet sie? Wir wagen einen Vergleich: In Bezug auf die Höhe gewinnen wir: New York liegt 6 Meter über Normalnull, wir hingegen 116 Meter. Verlieren werden wir jedoch bei der Bevölkerungsdichte: Die beträgt in NY 10.359 Einwohner pro Quadratkilometer und bei uns 234 – es fehlen einfach die Hochhäuser. Aber in zwei Punkten können die Weltstädter uns nicht mehr einholen: Ihr Gründung lässt sich bis auf 1613 zurück verfolgen: Damit sind wir exakt 306 Jahre älter. Und noch

ein weiteres Mal überrunden wir sie: New York hat mit Manhattan, Brooklyn, Queens, Staten Island und der Bronx fünf Stadtteile. Roßbach hingegen weist mit Lache, Reifert, Spreitzen,



Schimmelshahn, Scheuerchen sowie Ober- und Niederbuchenau und dem „Namengebenden Hauptdorf“ ganze acht Ortsteile auf!



## Hängebrücken – Brooklyn-Bridge und Boche-Brück

Die beiden „BBs“ stellen die kürzesten und wichtigsten Verbindungen zwischen Stadt- bzw. Dorfteilen zum

Zentralort her. Die Brooklyn-Bridge hat den einhundertsten Geburtstag schon vor längerer Zeit gefeiert; die Boche-

Brück wird diesen Ehrentag nach der gründlichen Sanierung auf jeden Fall ebenfalls erreichen.

## „Top of the Rock“

So nennen die New Yorker das Rockefeller Center mit einer Höhe von ca. 280 m und mit einem tollen Blick

über die Stadt und den gesamten Central Park. Unser „Top of the Rock“ (Spitze des Berges) ist natürlich das

Häubchen. Von der Spitze – 298 m – hat man eine tolle Aussicht über unser Dorf und das gesamte Wiedtal.

## Bürgermeisteramt

In New York nennt sich das Gebäude „City Hall“ – ein Prachtbau aus den 20er Jahren mit einem sehr schönen Park davor. Unser Bürgermeisteramt (das Wohnhaus und Büro unseres Ortsbürgermeisters Rudolf Boden) ist nicht ganz so groß, aber wunderschön restauriert mit einem tollen Vorgarten - und ist vor allen Dingen sehr viel älter.



## Stier

Der einzige Stier, der in New York (nahe Wallstreet) steht, ist ein gewaltiges Objekt aus Bronze. Es symbolisiert die Finanzkraft der Weltmetropole. In Roßbach stehen die Stiere noch im Stall vom *Schmette Häns* oder *Weißensfels Juhann*: Vor allen Dingen sind das noch

lebende Prachtstücke. Wer allerdings gedacht hat, nur in New York gäbe es ein so gewaltiges künstliches Objekt, der täuscht sich. Schauen Sie mal *op de Lach* in den Garten von Clemens Reuschenbach, da steht ebenfalls so ein „wilder“ Stier.



*Es gibt natürlich noch viele andere Vergleichsmöglichkeiten, wie z.B. die Straßen, die in New York genauso schlecht sind, wie in Roßbach. Zum Schluss bleibt jedoch nur festzustellen: Et jît kaum bat Schüneres, als en Roßbesch ze lewe!*

# Maschinenbau KRUMSCHEID GmbH

Die Firma Maschinenbau KRUMSCHEID GmbH wurde 1986 gegründet. Damaliger Standort war Fernthal. 1997 erfolgte der Umzug in das neu erbaute Bürogebäude mit Fertigungshalle im Gewerbegebiet Breitscheid.

Zum Hauptaufgabengebiet der Maschinenbaufirma zählt die Herstellung von Maschinen und Maschinenteilen nach Kundenvorgaben für das In- und Ausland.

Ein besonderer Geschäftszweig sind die Förderband-Reinigungsgeräte, wie zum Beispiel der eigenentwickelte und patentierte Abstreifer BAROMAT. Die Abstreifer werden zum Entfernen von anhaftenden Fördergutresten hinter dem Materialabwurf eingesetzt.

Das Leistungsangebot der Maschinenbau KRUMSCHEID GmbH reicht von der technischen Beratung durch den Außendienst vor Ort über die Produktion bis hin zur Inbetriebnahme der Produkte.



<<<

**Fertigung auf computergesteuerten Maschinen zur Herstellung präziser Einzel- und Serienteile aus verschiedenen Metallen und Kunststoffen.**



>>>

**Der BAROMAT im Einsatz, z.B. in der Tonindustrie.**



**Schneidanlage zur Herstellung von Aluminium-Dachprofilen**